

KURZBERICHTE

Personalboom im Gesundheitswesen: Stärkster Kostenfaktor

Nach wie vor bilden die Personalausgaben den größten Ausgabenposten im Gesundheitswesen. In einer Studie über die Personalentwicklung war vom Wissenschaftlichen Institut der Ortskrankenkassen (WIdO), Bonn-Bad Godesberg, bereits 1978 festgestellt worden, daß eine Verlangsamung der Personalentwicklung erforderlich wäre. Die vom selben Institut vorgelegte Untersuchung über den Zeitraum 1976 bis 1980 weist aus, daß der Anteil der im Gesundheitswesen Erwerbstätigen von 1976 bis 1980 sogar erheblich gestiegen ist. Während nämlich die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt in der Berichtsperiode um drei Prozent zugenommen hat, stieg die Zahl der im Gesundheitswesen Tätigen um etwa neun Prozent, die der in staatlich anerkannten Gesundheitsberufen Erwerbstätigen sogar um 16 Prozent.

Im selben Zeitraum nahm die Zahl der im Dienstleistungssektor (einschließlich Handel und Verkehr) Beschäftigten um sechs Prozent zu. Der Anteil der in Gesundheitsberufen Tätigen an den Beschäftigten im Dienstleistungssektor hat sich damit weiter erhöht, nämlich von 4,1 Prozent (1976) auf 4,5 Prozent (1980).

1980 waren im Gesundheitswesen 1,8 Millionen Menschen beschäftigt; zählt man die spezifischen Vorleistungsbereiche des Gesundheitswesens dazu, waren es sogar über zwei Millionen (= jeder 13. Erwerbstätige). Unter arbeitsmarktpolitischen Aspekten betrachtet, bedeutet dies eine Entlastung. Es ergibt sich jedoch ein Zielkonflikt zwischen dem finanziellen Stabilitätsziel im Gesundheitswesen und dem Ziel eines Abbaus der Arbeitslosigkeit.

Für bedenklich hält das WIdO den damit verbundenen Kostenschub: Ein Zuwachs der Gesamtausga-

ben im Gesundheitswesen ist mit insgesamt 37 Prozent zu konstatieren.

Zur gleichen Zeit sind die Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) um 34 Prozent gestiegen.

Tabelle 1: Entwicklung des Versorgungsniveaus (auf 10 000 Einwohner)

	1960	1980
Ärzte	14,3	22,7
Zahnärzte	5,9	5,4
Apotheker	2,9	4,7
Pflegepersonal	21,1	42,7
Hebammen	1,7	0,9
Krankengymnasten	0,8	1,8
Medizinisch-technische Assistenten	2,3	4,8
Masseure/Bademeister	2,1	3,3
Heilpraktiker	0,5	1,1

Tabelle 2: Anstieg 1976 bis 1980

Ärzte	+ 14 Prozent
Zahnärzte	+ 4 Prozent
Apotheker	+ 11 Prozent
Krankenschwestern	+ 15 Prozent
Krankengymnasten	+ 24 Prozent
Medizinisch-technische Assistenten	+ 15 Prozent
Masseure/medizinische Bademeister	+ 21 Prozent
Heilpraktiker	+ 58 Prozent
Beschäftigungs-/Arbeits-Therapeuten	+ 84 Prozent
alle Gesundheitsberufe rund	+ 16 Prozent

Das WIdO-Institut geht davon aus, daß auch in Zukunft die Zahl der in Gesundheitsberufen Erwerbstätigen zunehmen wird, da die Ausbildungskapazitäten sowohl für akademische als auch für nichtakademische Gesundheitsberufe weiter ausgebaut werden und keinerlei Anzeichen dafür zu erkennen sind, daß die traditionellen Expansionsbereiche „stationärer und ambulanter Sektor“ die Zugänge an Gesundheitsberufen nicht wie bisher voll aufnehmen werden. Personaleinsparungen seien allenfalls für die in Wirtschaft und Verwaltung Erwerbstätigen zu erwarten.

Nach Ansicht der Gutachter wird es zu einem Rückgang der Beschäftigten im Sektor „Kurwesen“ kommen, da bereits 1982 rund 40 Prozent weniger Kuren bewilligt wurden als im Vorjahr.

Mit einem weiteren Rückgang der Kuranträge sei zu rechnen, da sich jeder Kurgast seit 1. Januar 1983 an den Heilverfahrenskosten in Höhe von 10 DM je Kurtag beteiligen muß.

Weiterhin sei zu erwarten, daß der Sektor „Forschung und Verwaltung im Gesundheitswesen“ nicht weiter zunimmt. Insgesamt dürfte daher nach 1980 im Vergleich zur Berichtsperiode eine Verlangsamung des Anstiegs stattfinden.

Eine Verminderung der Personalentwicklung sei nicht mit einer Minderung der Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens gleichzusetzen, meint das WIdO. Auch bei stagnierendem Personaleinsatz können zum Beispiel ebenso neue Therapie- und neue Organisationsformen sowie ein effektiver Einsatz verfügbarer Finanzmittel zur Steigerung der Leistungsfähigkeit beitragen.

Zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage der Bevölkerung wird empfohlen, das Schwergewicht vom kurativen Bereich zur medizinischen Prävention und zur primären Gesundheitsversorgung zu verlagern.

asa/EB